

"Acriter et fideliter" : in päpstlichen Diensten

Autor(en): **Oertle, Vincenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

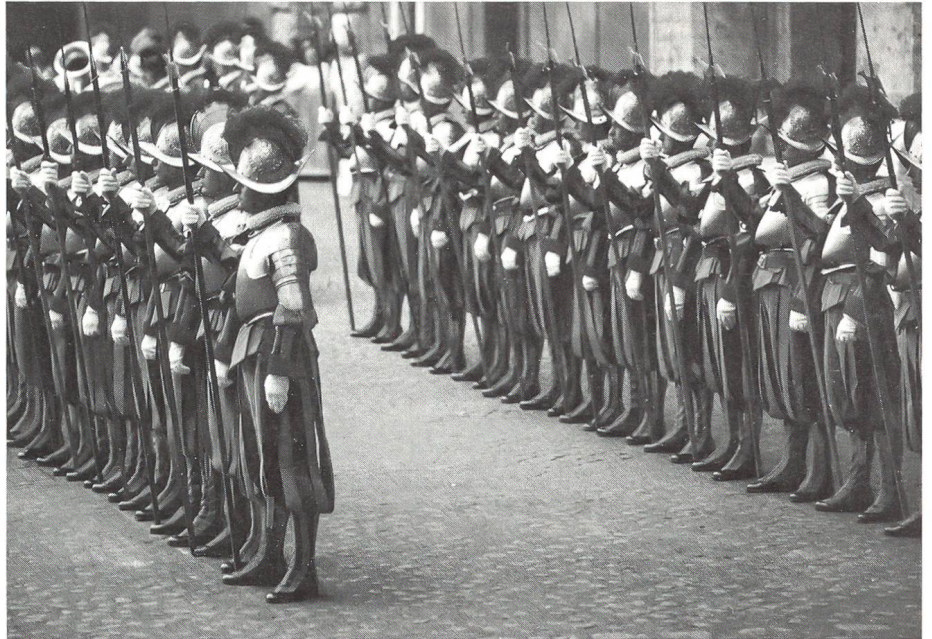
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Acriter et fideliter» – In päpstlichen Diensten

Von Vincenz Oertle, Maur

6. Mai 1990 – die Uhr über den Renaissance-logen des Cortile di San Damaso zeigt die fünfte Stunde nachmittags, und exakt mit dem ausklingenden letzten Schlag kündigen Fanfaren das an historischer Substanz wohl reichste Zeremoniell unserer Zeit an, die jährlich am Jahrestag des Sacco di Roma von 1527 sich wiederholende Rekrutenvereidigung der Päpstlichen Schweizergarde. Das erwartungsvolle Stimmengewirr der mehrtausendköpfigen Menge, Delegationen der Schweizer Armee und ausländischer Streitkräfte, honorige Repräsentanten aus Kirche, Politik und Wirtschaft, Kardinäle, Diplomaten, Generäle und zahlreiches Fussvolk aus der Heimat, ebbt ab, und für Augenblicke dringt das unaufhörliche Verkehrsgetöse aus den Strassen Roms bis ins Herz der päpstlichen Residenz vor. Nur für Momente, denn mit den verhallenden Fanfarenstössen ertönt das Kommando «*Garde vorwärts marsch*». Das im Cortile Sisto V. bereitstehene Geschwader fasst den gemessenen alten Paradeschritt und hält im Geviert des Damasushofes einen atemberaubend grandiosen Einzug.

Vornweg vier Tambouren mit gelb-schwarzem Helmputz, und sie schlagen den «*Marsch der Schweizergarden*» wie ehemals die französischen und kursächsischen Hundertschweizer in Versailles und Dresden. Das Re-



Rekrutengeschwader anlässlich der Vereidigung im Cortile di San Damaso (aktuelle Postkarte)

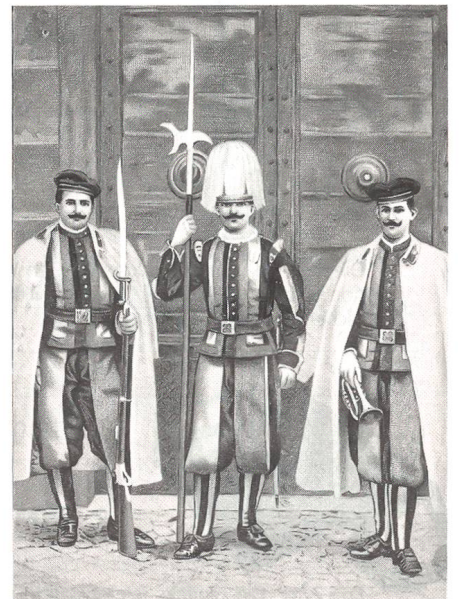
krutengeschwader wird kommandiert vom Luzerner Oberstleutnant Estermann, gefolgt von Feldweibel und Gardefähnrich Fringeli aus dem Solothurnischen, die Fahnenwache flankiert mit wuchtigen Bidenhändern, dann das kleine ad hoc gebildete Spiel. Wachtmeister Lerjen aus der Walliser Gardistenhochburg Naters mit elegantem Kommandostab und bewehrte Korporale führen die 32 neuen Hellebardiere an, in grosser Gala, mit Harnisch, Schulterstücken und geschobenem Armzeug.

Das Geschwader schliesst auf, formiert sich zur Paradeffront, schultert «*Gewehr*» und wird mit gezogenem Degen dem Kommandanten gemeldet. Oberst Buchs schreitet mit Gardekaplan Beutler die imposante eiserne Front ab, inspiziert die Mannschaften und erweist dem Vertreter der Kurie Reverenz ... Verlesung der Eidesformel in den vier Landessprachen, die Garde präsentiert zur National- und Vatikanhymne, die Fahngruppe nimmt Aufstellung vor den Linien. Vom Wachtmeister aufgerufen, erfasst jeder Rekrut mit der Linken das gesenkte Feldzeichen und schwört in der Muttersprache «... alles das, was mir soeben vorgelesen wurde, gewissenhaft und treu zu halten, so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen».

Das letzte Karree

Mit einem glanzvollen Defilee und begeistert applaudiertem Abmarsch ins Quartier endet das farbenprächtige, erhabene und präzise zelebrierte militärische Schauspiel, das sich lediglich ansatzweise in Worte kleiden lässt. Ein Rausch malerischer Impressionen. Der Spätrenaissance entlehnte formvollendete Uniformen, die Farben der Medici und Rovere in blau-gelb-roter Komposition, blanke Schwerter und Morions unter bunten Federbüschen, kunstvoll gefälte Halskrausen, Ehrenkreuze «*Pro Ecclesia et Pontifice*»,

«*Benemerenti*»-Medaillen, Ritter und Kommandeure des St. Gregorius- und Sylvesterordens. Auf damastentem Fahnentuch die Wappen so gegensätzlicher Kirchenführer wie des impulsiven Julius II. und des marianischen Johannes Paul II., bestimmte Kommandos, schwungvoll geführte Halbarten, Trommelwirbel und fester Marschschritt selbstbewusster junger Hundertschweizer ... Nur wer mit Auge, Ohr und Herz selbst dabei war und im Geiste die bewegte Geschichte der Päpstlichen Schweizergarde in Streiflichtern Revue passieren liess, wird am äusseren Gepränge die Bedeutung der historienbeladenen Vereidigungszeremonie dieses letzten

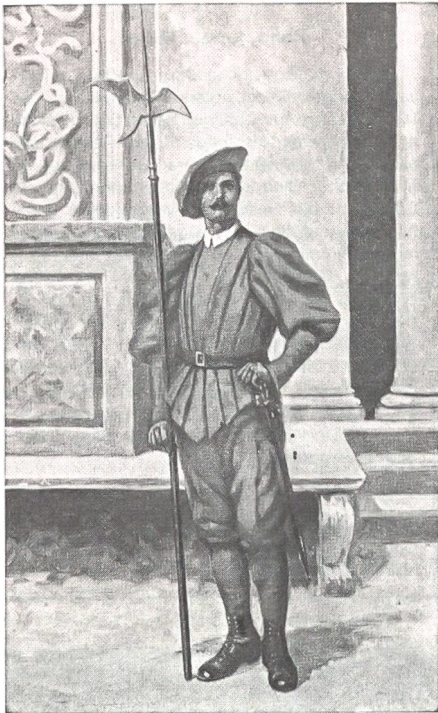


Gardisten in Galauniform um 1900 (zeitgenössische Postkarte)



SUISSE
DE LA GARDE DU PAPE,

Hellebardier in Galauniform um 1780 (zeitgenössischer Kupferstich)



Hellebardier in kleiner Uniform um 1920 (zeitgenössische Postkarte)

Karrees in fremden Diensten erahnen können.

Licht und Schatten

Die Päpstliche Schweizergarde steht für eine grosse, heutzutage weitum in Vergessenheit geratene schweizerische Militärtradition. In der Garde spiegelt sich eine mehrhundertjährige Zeitspanne unserer Geschichte, als zahllose Schweizer Regimenter und Kompanien im Dienste des Auslandes standen, ursprünglich in wilder Reisläuferei, später von der Obrigkeit autorisiert und organisiert. Jahrhunderte, gespickt mit Licht und Schatten, Höhen und Tiefen, Glanz und Elend. Die Garde ist sich ihrer Rolle als Träger dieser Tradition ebenso bewusst, wie sie sich flexibel den anspruchsvollen Herausforderungen der Moderne stellt. Auch das Gardekorps von heute kennt neben vielbeachteten, prachtentfaltenden *«Heerschauen»* den mit Sorgen und Problemen beladenen Alltag. Sorgen und Probleme, die ab und zu mal tüchtig mit Frascati runtergespült werden müssen – *«eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das...»*.

Wilde Gesellen

Die Schweizer in fremden Diensten, in Europa und in allen Ecken der Welt, in berühmten Regimentern mit wohlklingenden Namen, in Kleinstgarden, Freikompanien und Legionen..., eingeschlossen die päpstlichen Gardisten, waren bei weitem nicht nur die mit Ruhm und Ehre bekränzten Helden, zu denen sie in späterer Zeit manch ein blauäugiger Chronist hochstilisierte. Sie waren aus eben und demselben Holz geschnitzt wie die Kriegersleute überall, stets das Produkt ihrer Zeit, ergo auch rauflostig, geldgierig, versessen auf Beute, Wein und Frauen, und sie hausten zuweilen schlimmer als Naturkatastrophen. Was die Eidgenossen allerdings von der Masse landeseigener Verbände abhob, war ihre biedere Zuverlässigkeit, und sie liessen

sich für ihren Herrn auch dann noch in Stücke hauen, wenn der Sold längst in Kreide stand. Daher wurden diese Haudegen als schier unbesiegbare, gefürchtete Infanterie umworben, gehätschelt, privilegiert und die Regimentskassen generös gespiesen – *«kein Geld, keine Schweizer»*.

Cent Suisses

Die nach dem Vorbild der handverlesenen und grosswüchsigen Leibgarde der französischen Könige, der *«Companie des Cent Suisses»*, vom Papst Julius II. 1506 gegründete Schweizergarde überdauerte denn auch gerade wegen dem *«Bei-der-Stange-bleiben»* alle Stürme im Laufe von nunmehr bald 500 Jahren. Die vernichtende Feuertaufe des Sacco di Roma, Glaubensspaltung, Intrigen, Rebellionen, Skandale, Vetternwirtschaft, moralische Talsohlen, entmutigende Unterbestände, Revolutionen, Zwangsaufösungen, Kapitulationsverbote und sogar den Zusammenbruch des alten Kirchenstaates (1870)... Die Päpste mochten eben nie auf die manchmal etwas unflätigen, im grossen und ganzen aber senkrechten und treuen Svizzeri verzichten. Die 1858 in den Rang eines Regiments erhobene Gardekompanie überlebte schliesslich auch noch die Reorganisation des päpstlichen Hofstaates, der 1970 die rein repräsentativen Zwecken dienenden italienischen Korps (Guardia Palatina, Guardia Nobile) als Überbleibsel des Ancien Régime zum Opfer fielen.

An die Stelle der ebenfalls mit Sicherheitsaufgaben betrauten Päpstlichen Gendarmerie trat die bedeutend schlichtere Vigilanza. Die Schweizergarde (aktueller Sollbestand 100 Mann) erfuhr durch die Zuweisung des gesamten Ehrendienstes und als Wach-, Schutz- und Ordnungstruppe der Prima Plana eine nicht zu übersehende Aufwertung. Mag auch die Koexistenz von Schweizern und *«Wischilänzlern»* durchaus spielen, so achtet doch jede Partei eifersüchtig auf Wahrung ihres Kompetenzbereiches. Die Vigilanza, als eigentliche Vatikanpolizei eher hinter den Ku-



Hellebardier in Galauniform um 1920 (zeitgenössische Postkarte)



Hellebardier in grosser Galauniform mit Bidenhänder und Gardefahne um 1930 (zeitgenössische Postkarte)

lissen tätig, kann jedenfalls nur mit Mühe den Neid verbergen, wenn ihr die fremdländische Garde punkto Montur, Auftreten und Popularität immer und überall die Schau stiehlt. Uralte Animositäten, mit denen die Schweizer in päpstlichen und in fremden Diensten überhaupt von jeher zu leben hatten.

Mettier mit Sonnenseiten

Das äussere Erscheinungsbild der Schweizergarde blieb seit der von Oberst Repond (1910–1921) stufenweise durchgeführten und ausgesprochen gelungenen Neunormierung im wesentlichen unverändert. Altertümliche Bewaffnung und historische Montur lassen vielleicht da und dort den Eindruck aufkommen, die Hellebardiere versähen einen bloss dekorativen Dienst, quasi als Folklore-gag für die in Millionenanzahl durch Rom hastenden Touristen. Die Garde verfügt indes über ein modern abgestütztes Sicherheitsdispositiv und hält Hand- und Faustfeuerwaffen in Reserve.

Aktuelle Bedrohungsszenarien lassen allerdings die Akzente eher auf waffenlose Selbstverteidigung und Tränengas setzen. Mit Johannes Paul II. als *«Papst zum Anfassen»* und den überall präsenten enthusiastierten Men-

Sollbestand der Päpstlichen Schweizergarde	
1	Hauptmann mit Grad eines Obersten
1	Leutnant mit Grad eines Oberstleutnants
1	Kaplan im Rang eines Oberstleutnants
1	Unterleutnant mit Grad eines Majors
1	Unterleutnant mit Grad eines Hauptmanns
1	Feldweibel im Rang eines Leutnants
4	Wachtmeister im Rang eines Unterleutnants
10	Korporale im Rang eines <i>«Maresciallo»</i> (vergleichsweise Adjutant-Unteroffizier)
8	Vizekorporale im Rang eines Feldweibels
70	Hellebardiere im Rang eines Wachtmeisters
2	Tambouren im Rang eines Wachtmeisters
total 100 Mann	



Schildwache mit Mauser-Gewehr Mod.1898 beim Posten Carlo Magno um 1950 (zeitgenössische Postkarte)

schenmassen sind ohnehin Voraussetzungen gegeben, die im Notfall einen Schusswaffeneinsatz wenig sinnvoll erscheinen lassen. Die Garde ist daher angewiesen auf geistig bewegliche, sportliche und initiative junge Persönlichkeiten. Die Zeiten der im Laufe langer Dienstjahre an der italienischen Küche rund und träge gewordenen «*Gwardi*» sind längst vorbei. Ein verändertes, auch körperbewussteres Lebensgefühl heutiger Rekruten und wesentlich kürzere Dienstverträge als früher, eine also raschere Rotation, verleihen der Garde insgesamt ein unvergleichlich schneidigeres Aussehen, als dies vordem öfters der Fall war.

Wie jeder Soldat mault auch der Schweizer-



6. Mai 1990 – Hellebardier Horst Oertle in grosser Galaniform (Foto V. Oertle)

gardist über dies und das, über den Dienst und die Vorgesetzten. Der ebenso aufwendigen wie nicht unbedingt sommertauglichen Uniform aber entledigt, stürzt er sich in modische Façon und durchkostet, fast nach alter Landsknechtmanier, das Leben ausserhalb der Kaserne, die feuchtfröhlichen Abende im Borgo, den weissen Lido von Ostia, den bestechenden Charme der Campagna Romana und vielleicht auch denjenigen einer hübschen Römerin.

Viva la Guardia

An den Toren des Vatikans ebenso wie in der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo, ab und zu geniesst der Gardist sogar die schleichenden Stunden auf Wache. Als unbeweglicher Posten, breitbeinig und in verwegener Pose oder im lockeren Plantondienst. Von der Weiblichkeit beachtet, als Fotosujet gefragt, stets dicht belagert, ein Publikumsagnet par excellence. Sie kontrollieren Legitimationen, erteilen

Hallo, junger Mann

Du bist dynamisch und modern, sportlich, aufgeweckt, aufgestellt und unternehmungslustig. Das Ideal eines guten Menschen belebt Dich, und Du möchtest etwas Nützliches für die Gesellschaft tun. Ordnung, Respekt, Verantwortung tragen, Mut sind für Dich keine leeren Worte. Fremde Sprachen, die Geschichte vergangener Jahrhunderte und die Kultur von heute, das Zusammentreffen mit den Grossen der Welt interessieren Dich. Der Umgang mit Menschen aus allen Erdteilen, ein treuer Freundeskreis für das Leben, das Kennenlernen eines neuen Landes liegen Dir. Den Horizont erweitern, etwas verschmaufen, eine günstige Ausgangslage schaffen für Deine künftige Tätigkeit, das ist Dein gegenwärtiges Vorhaben.

Dann ist Dein Platz bei uns in der **Päpstlichen Schweizergarde**.

Comando
Guardia Svizzera Pontificia
Quartiere Svizzero
I-00120 Città del Vaticano



Peterskirche, Petersplatz und Gebäudekomplexe des Vatikanstaates (aktuelle Postkarte)

1. Eingang Sant'Uffizio, 2. Eingang Carlo Magno, 3. Eingang Portone di Bronzo, 4. Eingang Sant'Anna, 5. Gardekasernen und 6. Damasushof



Posten Sant'Uffizio – stets von Touristen belagert (Foto V. Oertle)

Auskünfte, regeln den Verkehr, sichern die Haupteingänge, überwachen Säle, Logen und Innenhöfe. Sie begleiten den Heiligen Vater in der Öffentlichkeit, «*Verstellen*» für die Grossen der Welt, für Staatspräsidenten, Könige, Minister und Botschafter, bilden die festliche Staffage bei kirchlichen Zeremonien ... Sie weisen energisch allzu vorwitzige Zaungäste zurecht und packen bei Spinnern hie und da unsaft zu – die blau-gelb-roten Schweizer. In brütender Sonne beim Sant'Uffizio oder Carlo Magno, im schattig-kühlen Marmorvestibül des Portone di Bronzo, in den Abgasschwaden bei der Porta Sant'Anna, als einsamer Wächter im Palast, jahraus, jahrein, Tag und Nacht, rund um die Uhr, gewissenhaft, verschwiegen und loyal.

Der Dienst in der schweizerischen Leib- und Staatswache des Vatikans ist nie verlorene Zeit. Charakterlich gefestigt, sprachlich versiert, mit erweitertem Horizont und voll neuer Perspektiven für die Zukunft wird der bestandene Schweizergardist heimkehren, um sich dann und wann von Heimweh geplagt nach der ewigen Stadt zurückzusehnen. ☒